

Kamener Zeitung

Erhebt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die Kellamzeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgebung

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 24 (1. Blatt)

Donnerstag, den 24. Februar 1916

44. Jahrgang.

Südalbanien von den Griechen annektiert?

Die Wahrheit über Griechenland. — Heftige Kampftätigkeit im Westen. — Dem Feinde 800 Meter entrissen. — Verluste im Luftkampf. — Deutschland bleibt beim U-Bootskrieg. — Mehr Kanonen auf englische Handelsdampfer.

(bb) Meldungen aus Mailand zu, folge hat Griechenland Südalbanien annektiert. Von der griechischen Regierung sei die Nachricht unterdrückt worden. Es sei aber gelungen, sie trotzdem in italienische Blätter zu bringen.

Die Wahrheit über Griechenland!

(TU) Der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ hatte mit einem aus Athen in Wien eingetroffenen sehr hochgestellten griechischen Staatsmann eine Unterredung über die augenblickliche Lage in Griechenland. In allen seinen Ausführungen wies der Diplomat mit der größten Entschiedenheit darauf hin, daß trotz aller anders lautenden Behauptungen die Lage in Griechenland sich in den letzten zwei Monaten in keiner Hinsicht irgendwie verändert habe. Der Diplomat drückte sein Bedauern aus, daß selbst in der deutschen und österreichisch-ungarischen Presse fortgesetzt Sensationsnachrichten aus Athen veröffentlicht würden, die die Lage in Athen als bedrohlich oder gar kritisch hinstellten. Derartige tendenziöse Erfindungen wären nur geeignet, die friedlichen mühevollen Bestrebungen des Königs und seiner Regierung aufs äußerste zu erschweren. Um nur einige solcher systematisch verbreiteten Falschmeldungen zu nennen, sagte der Diplomat, möchte ich das sogenannte Ultimatum erwähnen, von dem auch nicht ein Wort wahr ist. Dann wieder verbreitete man alarmierende Nachrichten über Truppenlandungen der Entente im Ägäischen Hafen, Piräus und an verschiedenen anderen Punkten der griechischen Küste. Auch diese Nachrichten entbehren selbstverständlich jedes Kerns der Wahrheit. Noch vor einigen Tagen hieß es, daß die Entente die gesamten Eisenbahnen Griechenlands mit Beschlag belegt hätte, eine Erfindung, die durch den Umstand, daß sie sogar, wenn auch mit Quellenangabe, vom amtlichen deutschen Büro weiterverbreitet wurde, allgemein besonders großes Aufsehen und Unruhe erregte. Auch diese Meldung ist völlig unwahr. Dergleichen Nachrichten werden dann selbstverständlich mit allen möglichen Kommentaren nach Athen zurücktelegraphiert und können dort nur die unheilvollste Wirkung ausüben. Genau wie vor einem Jahre kann man heute zum König, seiner Regierung und seinem Heer das vollste Vertrauen haben, daß die Neutralität Griechenlands unter allen Umständen gewahrt werden wird. Bisher ist es durch das tatvolle und zugleich energische Auftreten der griechischen Regierung noch nicht erreicht worden, daß die französischen und englischen Botschafter in ihren Forderungen der griechischen Regierung gegenüber ein gewisses Maß beschränkt haben. Wenn die Rolle des griechischen Ministerpräsidenten nicht durch derartige Sensationsnachrichten noch weiter erschwert werden sollte, ist es gewiß, daß auch die Zukunft in dieser Beziehung keinerlei Nebenwirkungen bringen wird.

General Sarrail in Athen.

(AB) Wie schon gemeldet, traf General Sarrail am Montag mittags in Athen ein, wo er vom König in Audienz empfangen wurde. Weiter berichtet Savas: Der General fuhr nach der Audienz bei den Prinzen und Prinzessinnen vor. Auf seiner Fahrt durch die Straßen der Stadt wurde er wiederholt von heftlichen Zurufen begrüßt. Um 1 Uhr 15 Minuten folgte auf der französischen Gesandtschaft ein Frühstück, an dem mehrere Dolmetscher, einige griechische Generalsstabsbeamte, Ministerialbeamte und die Vertreter der

befreundeten Mächte und andere Würdenträger teilnahmen. Nachher begab sich der General zu Studis und stützte schließlich den früheren Ministerpräsidenten Venizelos und Jannis Beside ab. Zu dem Besuche beim griechischen König meliet die Savasagentur noch: Die gesamte Athener Presse beschäftigt sich mit der Ankunft des Generals Sarrail. Selbst diejenigen Blätter, die früher an General Sarrail ihre Kritik geübt hatten, befanden nunmehr ihre Sympathie für den tapferen Führer der Orientarmee. Einige der Blätter „Emvros“ und „Neon Athy“ enthalten sich aller Kommentare. Die „Paris“ schreibt:

Der berühmte General, der einen großen Anteil am Gelingen der Marne-Schlacht hatte, sei nun damit beauftragt, Saloniki unannehmbar zu machen, und seine Feinde seien sich bereits klar darüber, daß das Ziel erreicht sei. Er erwarte sie, und es schiene, daß er ihnen selber zeigen wolle, daß der Sieger von Verdun nunmehr auf dem Balkan sei. General Sarrail verteidigte Mazedonien gegen die Feinde. Ein großer entscheidender Sieg werde das Wert des französischen Generals im Kampfe des freien Frankreichs für die Freiheit von Mazedonien erhöhen.

Der Artikel heißt zum Schluß: Der General herzlich willkommen. Die „Nea Emera“ schreibt, daß die Griechen General Sarrail stets in Dankbarkeit gedenken werden, als des Verteidigers von Saloniki. „Nairol“ hofft, daß die Besprechung zwischen dem König und dem General die bestehenden Mißverständnisse beseitigen werde.

Die Unterredung des Königs Konstantin mit General Sarrail dauerte eine Stunde. Über den Zweck der Reise des französischen Generals ergaben sich die französischen Blätter in Vermutungen. Ein Londoner Telegramm des „Secolo“ bezeichnet die Reise als sehr wichtig. Sie diene der Regelung der letzten Zwischenfälle zwischen Griechenland und der Entente. Man erwartet von den Besprechungen eine Aenderung der griechischen Politik. In Begleitung Sarrails, der in einem Torpedoboot Saloniki verließ, befanden sich der Generalsstabsmajor Jacquemot und einige Ordonnanzoffiziere.

Aenderung der Entente politik gegen Griechenland?

(bb) Reuter meldet aus Saloniki: Dem Besuch des Generals Sarrail, beim König Konstantin wird größte Bedeutung beigemessen, da er mit einer Aenderung in der Haltung der Entente gegenüber Griechenland zusammenfällt. Das Volk ist sich bewußt, daß wichtige Beschlüsse Griechenlands und Rumaniens bevorstehen.

Reuter meldet aus Saloniki: Der Vertreter der „Associated Press“ meldet vom 21. Februar aus Athen: Sarrail teilte dem Vertreter der „Associated Press“ über seine Audienz bei dem König der Hellenen mit, er hoffe, daß diese Konferenz zwischen ihm und dem König der erste Schritt zu einer Klärung der Meinungsverschiedenheiten zwischen der Entente und Griechenland sein werde und alle Ursachen von Reibungen beseitigen werde. Der König habe ihm gesagt, daß die Entente niemals eine feindliche Aktion des griechischen Heeres zu befürchten habe. Dasselbe habe er gegenüber Ritchener und Denys Cosin zum Ausdruck gebracht.

Der Hafen von Durazzo unter Artilleriefeuer.

(TU) Wiener Blätter stellen fest: Durch das Vordringen unserer Truppen in Albanien bis zur Meeresküste wird es uns ermöglicht, den Hafen von Durazzo unter wirksamer Artilleriefeuer zu nehmen. Die Folgeerscheinungen dieser wichtigen Tatsache werden wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Verhaftung der Konsuln auf Kreta?

(TU) Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Athen erzählt aus zuverlässiger Quelle, daß die Konsuln Deutschlands, Österreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens in Kandia auf Kreta verhaftet und an Bord englischer Kriegsschiffe abtransportiert wurden.

Die Lage im Westen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 22. Febr. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das nach vielen unruhigen Tagen gestern aufklarende Wetter führte zu lebhafter Artillerietätigkeit an vielen Stellen der Front; so zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, wo wir östlich von Souchez, im Anschluß an unser wirkungsvolles Feuer, den Franzosen 800 Meter ihrer Stellung im Sturm entrissen und

7 Offiziere und 319 Mann gefangen

einbrachten. — Auch zwischen der Somme und der Dije, an der Mäconfront und an mehreren Stellen der Champagne steigerte sich die Kampftätigkeit zu größerer Heftigkeit. Nordwestlich von Zahure schloß ein französischer Handgranaten-Angriff. — Endlich setzten auf den Höhen zu beiden Seiten der Maas, oberhalb von Lun, Artilleriekämpfe ein, die an mehreren Stellen zu beträchtlicher Stärke aufschwollen und auch während der letzten Nacht nicht verstummten.

Zwischen den von beiden Seiten aufgestellten Fliegern kam es zu zahlreichen Luftgefechten, besonders hinter der feindlichen Front. — Ein deutsches Luftschiff ist heute Nacht bei Neuvign dem feindlichen Feuer zum Opfer gefallen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 21. Februar nachmittags: Schwache Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie auf der gesamten Front, abgesehen nördlich von Verdun, wo die Artillerie eine gewisse Tätigkeit entwickelte. Im Artois nordwestlich der Höhe 140 versuchte der Feind ohne Erfolg drei östliche Angriffe mit Handgranaten. Ein Geschwader von fünf französischen Flugzeugen bombardierte die feindlichen Munitionsdepots bei Chateau, Marincourt und Douvange sowie südwestlich und südlich von Dieuze. Deutsche Flugzeuge warfen diese Nacht auf Luneville, Dombasle und Nancy einige Bomben, die indessen nur geringen Schaden verursachten. — Der Bericht vom Montagabend: Im Artois ließ der Feind nördlich der Straße nach Aille eine Mine springen. Ein unmittelbar darauf folgender Gegenangriff vertrieb ihn von dem Trichter, dessen eine Seite wir besetzt halten. Am späten Nachmittag richteten die Deutschen ein heftiges Bombardement auf unsere Gräben nordwestlich von Sivinchy, worauf unsere Batterien kräftig antworteten. Südlich der Somme versuchte der Feind im Abschnitt von Alons, nachdem er zuvor auf unsere Linie ein heftiges Feuer und unruhig-liege Strömungen von erstickenden Gasen auf einer Front von 7 Kilometern gerichtet hatte, an verschiedenen Stellen die Gräbe zu verlassen, wurde aber überall durch unser Sperr- und Infanteriefeuer zurückgeschlagen. In der Champagne beschossen wir wirksam die deutschen Stellungen westlich der Straße von St. Hilaire nach St. Souplet. In den Argonnen zerstörte ein vernichtendes Feuer auf die feindlichen Werke in der Nähe der Straße nach St. Hubert mehrere Beobachtungsposten im Walde von Champs. Überall in der ganzen Gegend von Verdun zeigten sich die beiden Artillerien unablässig tätig. Südlich von St. Mihiel beschossen wir die deutschen Stellungen im Walde von „Willy“. Die Deutschen warfen eine Anzahl schwerer Geschosse auf St. Die, wodurch ein Einwohner getötet und sieben verwundet wurden. Die Flugtätigkeit des Tages war durch heftige Kämpfe gekennzeichnet. Über Tagsdorf griff von Altkirch griff eines unserer Flugzeuge aus nächster Nähe einen Hölzer

an und gab auf ihn 15 Schüsse ab. Der feindliche Apparat glitt auf dem rechten Flügel ab und fiel dann zu Boden. In der Gegend von Epinal wurde ein Albatros durch das Feuer unserer Artillerie in die Flucht geschlagen. In der Gegend von Bures nördlich des Waldes von Barrois wurde ein deutsches Flugzeug durch zwei französische angegriffen und mußte in unseren Linien niedergehen. Führer und Beobachter sind tot. Ein Geschwader von sieben französischen Flugzeugen lieferte vier feindlichen Flugzeugen in der Gegend von Vigneulles-Gattonnais ein Gefecht, wobei zwei deutsche gezwungen wurden, zu landen. Die beiden anderen ergriffen die Flucht. Feindliche Flugzeuge bombardierten Rames, Bar le Duc und Neuvign. In der Nähe des letzteren Punktes wurde ein feindliches Geschwader von 15 Flugzeugen durch eines unserer Jagdgeschwader überrascht und mußte einen Kampf führen, in dessen Verlauf ein deutsches Flugzeug bei Sivichy in den Argonnen abgeschossen wurde. Die beiden Flieger wurden gefangen genommen. Ein zweites feindliches Flugzeug, das verfolgt wurde, ging steil in den deutschen Linien nieder. Eine unserer Beschießungsgruppen, aus 17 Flugzeugen bestehend, warf 68 großkalibrige Geschosse auf das Flugfeld in Habsheim und den Güterbahnhof von Wälfen ab. Eine andere Gruppe von 28 Flugzeugen warf zahlreiche Geschosse auf die Munitionsfabriken des Feindes in Pagny an der Mosel. Auch dieser verschiedenen Operationen fehlten alle unsere Flugzeuge an die Landungsstätten zurück. — Ein Zepppelin auf dem Wege nach St. Menchuld wurde südlich davon durch eine Abtötung unserer Automobildgeschosse aus Neuvign beschossen. Von einem Brandgeschloß durchschlagen, fiel er brennend in der Umgebung von Brabant le Roi nieder.

Der englische Bericht.

(W) 26 Flugzeuge griffen die Gebiete von Don an und richteten, wie man vermutet, an den Eisenbahnmagazinen außerordentlichen Schaden an. Sämtliche Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt. Die Artillerie beschloß lebhaft die Gräben bei Hully und nördlich des Kanals Epervier-Comines. Schwere Haubizen verursachten eine große Explosion in der Geschützstellung von Radinghem. Feindliche Luftfahrzeuge machten einen Angriff auf verschiedene Städte in unserer Gegend. Militärischer Schaden ist nicht angerichtet worden. Einige Zivilpersonen wurden getötet.

Unter neuer Erfolg im Westen.

(TU) Der Kriegsbericht, Nummer der „Voss. Zig.“ meldet unterm 22. Februar: Die Durchführung der französischen Stellung östlich Souchez, die der heutige Generalsstabsbericht meldet, knüpft an die erfolgreichen Vorstöße der deutschen Artois-Armee vom Ende Januar und Anfang Februar an. Das Gelände, das gestern gewonnen wurde, bildet nach Norden hin die fast ununterbrochene Fortsetzung der neu eroberten Linie von Thelus über die Vimy-Höhe bis Sivinchy. Auch diesmal handelte es sich darum, dem Gegner einen Rest des kleinen Vorteils zu entreißen, den er bei seiner Herbstoffensive erringen konnte. Die Kämpfe östlich des einstigen Dorfes Souchez, dessen Trümmer am 26. September planmäßig geräumt waren, wurden durch unsern Gegenangriff am 4. Okt. zum Stehen gebracht, doch verblies dabei den Franzosen an dieser Stelle der Besitz einer niedrigen Höhe. Diese wurde gestern zurückgenommen. Ebenso wie bei den früheren Operationen weiter südlich ist das Ergebnis eine wesentliche Verbesserung unserer Front.

Offensive gegen Verdun.

(b) Der Pariser „Temps“ schreibt, man kündigt eine starke Offensive gegen Verdun an, wo fünf deutsche Divisionen mit sehr mächtiger Artillerie versammelt seien. Es liege kein Grund vor, sich wegen dieser Ankündigung zu beunruhigen, denn Verdun sei kein isolierter Platz, sondern liege in der Linie der französi-

schon Armee und sei in jeder Beziehung auf
sich selbst beschränkt. Wenn die Deutschen wirklich
diesen Punkt gewählt hätten, um ihren großen
Schlag zu führen, so könnten sie sicher sein,
kräftig empfangen zu werden. Aus diesen Dar-
legungen spricht mehr Angst als Zuversicht.

Die Beschießung von Belfort.

Von einem neutralen Berichterstatter wird der „Täglichen Rundschau“ gemeldet:
Seitdem die an sich nicht große Zahl von
Flüchtlingen aus dem beschossenen Bel-
fort in Paris eingetroffen sind, herrscht hier
täglich zunehmende Beunruhigung, die durch das
bedrohliche Verbot eines Meinungs-
austausches zwischen Flüchtlingen und Pariser
nur neue Nahrung erhalten hat. Man hat die
Belfort abgefordert in der letzten und Schül-
gebäude untergebracht, die von der Außenwelt
vollständig abgeschlossen wurden. Aber die Wände
haben Ohren. Leute, die den eingeschlossenen
Flüchtlingen Nahrung zutragen, sind augen-
blicklich von Wächtern umlagert. Es ist vor-
genommen, daß sehr angelegene Leute sich
unter der Maske von Diensthunden und Kranken-
wärtern den Zutritt zu den Flüchtlingen verschaffen
haben, um ihre Neugierde zu befriedigen und zu
wissen, was in Belfort „los war“. Die Geheim-
tuerie hat böse Folgen gezeitigt. Überall in
Wirtshäusern und in den Familien erzählt man
sich gräuliche Dinge von den Wirkungen der deut-
schen schweren Geschütze innerhalb des Festungs-
bereichs. Man glaubt sich die Ueberzeugung ver-
schafft zu haben, daß selbst diese starke Festung
Frankreichs keinen langen Widerstand leisten würde,
sowie die Deutschen wirklich an eine ernsthafte Ver-
schickung herangingen. Ohne zu übertreiben,
kann gesagt werden, daß Paris seit der
Kunde, daß die Deutschen an der Belfort
eine erhöhte Angriffsfähigkeit entfalten, sich in
ständigem Alarmzustand befindet. Was
die amtlichen Berichte verschwiegen, sagen die Sol-
daten, die ihren kurzen Urlaub jählings unter-
brechen mußten, um schnell an die Front zu
kommen. An allen Ecken sieht man des Tages
über erregt aufeinander einbrechende Gruppen
von Menschen, seit Monaten sind die Heeres-
berichte nicht so großer Spannung erwartet
worden, wie jetzt, wo auch die Militärkritiker wie-
der stärker Beachtung finden. Die Nachfrage nach
deutsch-schweizerischen Zeitungen ist außerordentlich
groß geworden, weil die französischen Blätter der
Schweiz mit der Wahrheit nicht recht heraus-
rücken wollen. Den Soldaten ist offenbar ver-
boten worden, Selbstbriefe abzugeben. Seit
etwa acht Tagen bleiben Briefe von der Front
aus. Diese Umstände trägt naturgemäß nur noch
zu größerer Beunruhigung des Volkes bei.

Französische Zeppelin-Abwehr.

(o) Montag Abend wurde von der Pariser
Militärbehörde plötzlich der Befehl erteilt, die Be-
sichtigung zu veröffentlichen. Um 9 Uhr 30 Min.
brannten nur noch einige Lampen. Ungeachtet
der tiefen Dunkelheit waren die Straßen mit Neu-
gierigen gefüllt. Im Laufe der Nacht erschien dann
die Mitteilung, daß ein Zeppelin in St.-
Menehould, in südlicher Richtung fahrend,
gesichtet und abgeschossen worden sei.
Es stürzte brennend zur Erde.

Die Lage im Osten.

Der russische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 21. Februar:
Befront: Bei Schloßberg (16 Kilometer
nordwestlich Danaburg) beschloß unsere Artillerie
eine größere deutsche Abteilung, die mit Ar-
tillerie besetzt war. Die Deutschen flüch-
teten. Bei Plüß (Prengten) wir fünf Minen
unterhalb von fünf deutschen Blockhäusern. Wir
besetzten die durch die Explosion entstandenen
Trichter. Um den Besitz von zwei Trichtern
entstand ein heftiger Kampf. Zuletzt blieben
sie in unserem Besitz. In der Nacht zum
21. Februar warfen unsere Flieger einige
Dutzend Bomben auf Stadt und Bahnhof
Buczacz. Nach Abwurf einer Bombe von 16
Kilo wurden starke Feuer- und Raucherscheinungen
beobachtet. Unser zweites Luftgeschwader
warf auf den Bahnhof von Monasterzhytsch
(15 Kilometer westlich Buczacz) zehn Bomben
von 30 Kilo Gewicht und fünf von 80 Kilo ab.
Am Infanterie in der Gegend von Ucieczko ver-
stärkte unser Feuer den Versuch des Gegners,
sich unseren Gräben zu nähern. — Schwarzee
Meer: Unsere Torpedoboote verlegten an der
anatolischen Küste 13 Seegeschiffe. — Kau-
kasusfront: In der Kistenschiffen waren
unser Abteilungen die Türken aus ihren Stel-
lungen am Witzul-Fluß zurück. Bei der Verfolgung
des Feindes in der Gegend von Erzerum
nahmen wir noch etliche Hundert Askaris ge-
fangen. Unsere Kosaken stießen in den Bergen
mit einer türkischen Infanterie- und Artillerie-
kolonne zusammen, attackierten sie, zerstörten
die Infanterie und erbeuteten 3 Feldbatterien
und zahlreiche Munitionswagen. In der
Gegend von Chniskala (Chnisk) griff unsere
Kavallerie eine stärkere russische Infanterie-
abteilung und ein Kavallerieregiment an und
warf sie zurück. Die Türken mußten viele
Tote auf dem Gefechtsfeld zurücklassen. Außer-
dem machten wir Gefangene.

Die Zustände im russischen Heere.

(65) Ein Kriegsberichterstatter der „Rosi-
tka“ erhielt während seines Aufenthaltes an
der Erchpva-Front von einer Reihe höherer Of-
fiziere Aufschlüsse über die gegenwärtigen Zu-
stände im russischen Heere. Es ist richtig, daß
die Russen noch über große Mengen jun-
ger ausgezeichneter Menschenschla-
ges verfügen, richtig aber ist auch, daß sie die
Menschen schonungslos ins Feuer treiben.
In die Truppenkörper, die zum Weichen
gezwungen werden, sprengen von rückwärts Ko-
saken hinein und treiben sie wieder nach vor-
wärts. Auch Maschinengewehre werden ver-
wandt. Wenn es zu Sturmangriffen
kommt, bleiben die Offiziere zurück.
Unterschiede übernehmen das Kommando. Mi-
t einer Todesverachtung, die noch immer Bewun-
derung erregt, gehen dann die Russen vor-
wärts, den Tod vor den Augen und auch hinter
sich, wenn es ihnen nicht gelingt, durchzubrechen.
Dazu kommt noch, daß die russische In-
fanterie sehr schlecht mit Gewehren

ausgerüstet ist. Das ist zweifellos die ur-
sache, weshalb beim Angriff in jeder Kompanie
30 Mann, die die vorderste Linie bilden, nur
mit Handgranaten ausgerüstet werden. Die
zweite Linie hat Gewehre, die dritte bleibt
unbewaffnet und hat Befehl, die Gewehre der
Gefallenen anzunehmen. Gefangene sagten auch
schon wiederholt, man hätte ihnen im letzten
Augenblick vor dem Sturm Gewehre gegeben,
deren Einrichtung ihnen fremd war. Alle diese
Umstände haben in den Reihen der russischen
Infanterie ein Gefühl starker Unsicherheit er-
zeugt. Die Artillerie, die zu Beginn des Krie-
ges auf ansehnlicher Höhe stand, leidet von
Tag zu Tag schwerer unter der Verschiedenheit
ihrer Geschütze. Die französischen versagen viel-
fach wegen ihrer allzu verwickelten Bauart. Die
Japaner liefern Geschütze, deren Mäuler die
schlechte Nachahmung der Krupp'schen Erfindung
sind. Amerika liefert teuer, aber schlecht. Die
amerikanischen Geschütze sind zum großen Teil
aus Stahlguß hergestellt und mit schlechten
Sprengstoffen gefüllt von geringer Durchschlags-
kraft. Alle diese Fehler hätte Rußland noch
schwerer zu büßen, wenn es nicht, wie gesagt,
über einen noch immer sehr ausgezeichneten
Menschenschlag verfügte.

Der türkische Krieg.

Der türkische Bericht über den Fall von Erzerum.

(W) Das türkische Hauptquartier teilt mit:
Unsere Armee hat sich aus militärischen
Rücksichten ohne Verluste in weislich von
Erzerum gelegene Stellungen zurückgezogen.
Nachdem sie die 15 Kilometer östlich der
Stadt gelegenen Stellungen, sowie 50 alte
Kanonen, die nicht weggeschafft werden konn-
ten, zerstört hatte. Die von den Russen
verbreiteten phantastischen Nachrichten,
wonach sie in Erzerum 1000 Kanonen erbeutet
und 80000 Gefangene gemacht hätten, wider-
sprechen der Wahrheit. In Wirklichkeit hat,
abgesehen von den in den erwähnten Stellungen
vorgekommenen Kämpfen kein Kampf in
der Umgebung von Erzerum statt-
gefunden. Im Grunde genommen war Erze-
rum keine Festung, sondern eine offene Stadt.
Die in der Umgebung befindlichen Forts hat-
ten keine militärische Bedeutung. Aus diesem
Grunde war es auch nicht in Erwägung gezogen,
die Stadt zu halten.

Ungeheure Offiziersverluste der russischen Kaukasusarmee.

(TU) Das „Neue Wiener Journal“ be-
richtet aus Petersburg: Die russische Regie-
rung hat beschlossen, über die Offiziersverluste
der Kaukasusarmee keine Listen herauszugeben.
Diese Verschleierung wirkt um so ungeheuer-
licher, als vor einigen Tagen fast alle ange-
seheenen Blätter Petersburgs Nachrichten von
ganz ungeheuren Offiziersverlusten an der
Kaukasusfront brachten.

Der Vormarsch der Senussi gegen den Nil.

(o) Trotz aller Vorkehrungen der Eng-
länder sind die Nachrichten von der Zurück-
ziehung der englischen Truppen von den Darda-
nellen sowie über die englische Schlappe an
der Front in breiten Volkskreisen bekannt
geworden und haben die größte Freude hervor-
gerufen. Außerdem haben die Ereignisse an
der Westfront von Mesopotamien einen überaus gro-
ßen Eindruck gemacht, denn es ist jetzt be-
stätigt worden, daß auch bekannte höhere englische
Offiziere, wie der Militärkommandant Hunter
Pascha, in den Kämpfen gegen die Senussi
gefallen sind, und daß sich die Senussi nun-
mehr nach der Besetzung der Grenzorte dem
Niltal nähern. Mehrere Stämme haben sich
bereits dem Senussi angeschlossen. Im Sudan
hat der englische Kommandant die Hilfe der
Eingeborenenstämme begehrt, sie ist ihm jedoch
verweigert worden. Seither sollen die Eng-
länder den Druck gegen die einheimische Be-
völkerung verdoppeln und die Port-Sudan-
Bahn überwachen und eifrig verstärken lassen.
Das Erscheinen von deutschen U-Booten an der
ägyptischen Küste und die Torpedierung von
englischen und ägyptischen Schiffen innerhalb
der ägyptischen Territorialgewässer habe auf
die Ägypter die größte Wirkung gehabt.
Dem „Fidam“ zufolge beträgt die Zahl der
von der türkischen Armee in Kut-el-Amara de-
lagerten und eingeschlossenen englischen Trup-
pen 16000 Mann.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 22. Februar.)

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront waren die Artillerie-
kämpfe im allgemeinen, namentlich aber auf
Plava, recht lebhaft. Eines unserer Flugzeug-
geschwader unternahm einen Angriff auf Ge-
birgsanlagen in der Bombardier. Zwei Flug-
zeuge drangen hierbei zur Erfundung bis Mail-
land vor. Ein anderes Geschwader griff die
Flugzeugstation und die Hafenanlagen von
Defenzano am Garda-See an. Von beiden
Geschwadern wurden zahlreiche Treffer in den
angegriffenen Objekten beobachtet. Trotz hefti-
gen feindlichen Artilleriefeuers lehnten alle
Flugzeuge wohlbehalten zurück.

Deutschland gibt den U-Boot- Krieg nicht auf.

(TU) Herr Adersmann, der Korrespondent
der „United Press“, hat gestern nach Amerika
eine Depesche gelangen lassen, die wohl zu-
treffend die Auffassung in Berliner amtlichen
Kreisen wiederzugeben dürfte. In der De-
pesche heißt es u. a.: Deutschland ist nicht
geneigt, seine U-Boottätigkeit gegen bewaffnete
Kaufschiffe aufzugeben. Die Mitteil-
ung des Staatssekretärs Lansing an den
Washingtoner Berichterstatter traf am Sonn-
abend gleichzeitig mit einem Bericht des Grafen
Bernstorff in Berlin ein. Deutschland ist nicht
der Ansicht, daß die Erledigung der Lusitania-
Angelegenheit irgendwie mit der Stellung-
nahme Lankings zu der deutschen Denkschrift
verknüpft ist. In Deutschland hat man die
Empfindung, daß der Lusitania-Fall
erledigt sei. Es ist der deutschen Regie-
rung sehr viel daran gelegen, in der U-Boot-
frage mit Amerika ins Reine zu kommen,
denn man ist hier der Ansicht, daß dann alle
Bedingungen für die dauernde Fortsetzung guter
Beziehungen gegeben sein werden. Deutsch-
land wird jeden von Amerika unter-
nommenen Schritt zur Behinderung
der U-Boottätigkeit als einen
Versuch auffassen, Deutschland in
seinen Angriffen auf feindliche
Schiffe zu behindern. Man weiß halb-
amtlich auf die Tatsache hin, daß Deutschland
durch die Einstellung des U-Bootkrieges in
den britischen Gewässern, was lediglich mit
Rücksicht auf Amerika geschah, U-Boote ver-
loren hat, die von bewaffneten feindlichen
Kaufschiffen angegriffen worden waren.

Amerikas Antwort.

In der Lusitaniafrage und in der des ver-
schärften deutschen U-Bootkrieges steht noch im-
mer aus. Was die Londoner Außenbüros be-
rührt, lohnt die Wiedergabe nicht, daß von
englischer Seite

eine Hege gegen den deutschen Votschaster
in Washington, Grafen Bernstorff, angestellt
wurde, daß man dagegen ohne weiteres glau-
ben. Die mit englischen Geld gespielten ameri-
kanischen Blätter behaupten, daß Graf Bern-
storff aus der deutschen Votschaft in Washing-
ton ein Informationsbüro gemacht und ver-
sucht habe, die öffentliche Meinung in den
Unionstaaten durch systematisch veröffentlichte
irreführende Berichte zu gewinnen. Aus der
Einseitigkeit, mit der die deutschfeindliche
Presse die gute Organisation der Pressebeeinflussung
in Amerika durch den Bismarckverband, französi-
sche Blätter fälschlich sogar die bevorstehende
Abberufung des Grafen Bernstorff an, der sich
als Votschaster unmöglich machte, da er der
Presse lügenhafte Mitteilungen zugehen ließe. (1)

Eine neutrale Stimme aus Amerika.

(K3) Die englischen Blätter übermitteln
uns aus den Vereinigten Staaten nur die
Presstimmen, die ihnen günstig oder irgendwie
ihren Absichten dienlich sind. Wenn dann mit
wogender Verzerrung die amerikanischen
Blätter hier eintreffen, so findet man doch
in ihnen auch zahlreiche Äußerungen, die
eine wirklich neutrale Meinung zeigen, oft
sogar gegen England eine recht scharfe
Sprache führen. Als Beispiel nehme man nach-
stehenden Artikel in der Washington Post
vom 19. Januar, worin die englische See-
thranne gebührend gekennzeichnet wird:

Wir können schwer glauben, daß die
große demokratische Nation der Neuen Welt
zugeben soll, daß ihr Einfluß dazu ge-
braucht wird, die demokratischen Nationen der
alten Welt zu entzweiten in ihrem Kampfe
für die Freiheit und gegen die Herrschaft des
Militarismus. So schreibt die „Westminster
Gazette“ in London. Aber wie sieht es denn
mit dem Kampfe der Demokraten der Neuen
Welt gegen den Militarismus aus? Die Welt
wird durch den deutschen Militarismus
weniger beherrscht als durch den britischen
„Navalismus“. Die Vereinigten Staaten aber
haben keine Lust, sich von einem der beiden
beherrschen zu lassen. Das englische Volk und
seine Zeitungen behaupten heuchlerisch, Eng-
land kämpfe Amerikas Schlägen. Das fällt
England gar nicht ein, und niemals hat es
ähnliches getan. Unter dem falschen Vorwand,
es kämpfe Amerikas Schlägen, verlangt Eng-
land von uns, daß wir unsere Rechte preisgeben
und sein Bundesgenosse gegen Deutschland
werden. Und unter diesem Vorwand ver-
stärkt England schamlos unsern
Handel und schlägt einen anmaßenden Ton
an, wenn Amerika Einspruch erhebt. Ein an-
deres Londoner Blatt, die „Ball Mail Gazette“,
behaupet, das englische Volk vergesse Blut
und nicht Tinte für die Verteilung der
Rechte der Neutralen. Die Wahrheit ist, daß
die englische Regierung von Kriegsbeginn an
alle Arten Rechte der Neutralen mit Füßen
getreten hat. Sie fragt nichts nach neutralen
Rechten, sobald sie den britischen
Interessen zuwiderlaufen. Wenn
England die Weltbeherrschung des Militarismus
fürchtet, will es dann nicht dem Feinde halb-
wegs entgegenkommen und darin einwilligen,
alle Versuche einzustellen, die Welt durch seine
Seemacht zu beherrschen? Will es seine Flotte
nicht verringern, will es seinen Platz nicht
einnehmen als der Gleichgestellte und nicht
der Vorgesetzte der anderen Nationen? Aber
fester kann man sich, daß Englands einzige Ab-
sicht in diesem Kriege dahingehet, die Welt durch
seine Flotte zu beherrschen. Das haben eng-
lische Kabinetsmitglieder deutlich genug ge-
sagt. Einer von ihnen hat jüngst sogar er-
klärt, daß man Deutschland nicht gestatten
dürfte wieder am Auslandshandel teilzunehmen
noch irgendwie ein Wettbewerber für England
zu werden. Amerika jedoch beanprucht das
Recht, mit jeder Nation der Erde
Handel zu treiben. Es gesteht England
keine Gerichtsbarkeit über seine Beziehungen
zu Deutschland oder zu irgendeiner anderen
Nation. Wenn ein Kriegsführender gegen einen
anderen eine gesetzmäßige und wirksame Blockade

einführt, so wird Amerika das anerkennen,
aber es wird sich nicht fügen in betrüge-
rische Blockaden oder ungesetzmäßige Aus-
dehnungen der Bannwarenliste. Beides hat
England versucht, mit welchem hat es die Rechte
der Neutralen verlegt. Es entbehrt nun, daß
die Vereinigten Staaten sich das nicht ge-
fallen lassen, und es sucht nun andere Mittel,
um den gesetzmäßigen Handel der Neutralen
zu zerstören. Die englische Flotte erreicht die
Tore jeder wichtigen Nation der Welt. Eng-
lische Seegewalt ist eine beständige und all-
gegenwärtige Drohung gegen die Neutralen.
Seit Kriegsbeginn hat die englische Regierung
durch ihre Seegewalt versucht, den Handel an-
derer Nationen zu gewinnen oder zu vernichten,
und sie hat viel Erfolg damit gehabt. Nur
eine Nation, die Vereinigten Staaten,
hat gewagt, dagegen Einspruch zu erheben.
Wir raten es, daß die Rücksicht auf die
Mißverhältnisse das dahin, daß wir uns in seine
Gesamttätigkeiten fügen würden. Es ist nie-
mals mehr im Jertum befangen gewesen,
Europa kann seine Schlägen schlagen und
um Kronen und Throne wüffeln, so viel es
ihm gefällt. Aber sobald man versucht, die
Meere mit Beschlag zu belegen und
Amerikas Handel unter englische Gerichtsbarkeit
zu bringen, wird Amerika von sich hören
lassen. Es wird die Unabhängigkeit der Ver-
einigten Staaten von England zum dritten
und letzten Male beweisen, wenn es nötig
wird. Solange die Vereinigten Staaten eine
Nation sind, wird keiner andere Macht ge-
statten sein, die weiten Meere als ihr Eigen-
tum zu betrachten.

Man wird sich erinnern, daß Grey seinerzeit
im Parlament erklärte, die Rücksicht auf die
Neutralen zwingt England, von einer Ver-
schärfung der Seesperrre abzusehen.

Gewarnte Amerikaner.

(W) Meldung des Reuterschen Büros:
„New York Herald“ berichtet, daß die Ameri-
kaner, welche Fahrkarten für den
Dampfer „Esphana“ der Company General
Transatlantic genommen haben, anonyme
Briefe erhielten, in denen sie gewarnt
werden, nicht mit diesem Dampfer zu fahren,
und an das deutsche Memorandum über die
bewaffneten Handelschiffe erinnert werden.

Noch mehr Kanonen auf englische Dampfer.

(K) Der Marinekorrespondent der „Times“
stellt für die Bewaffnung der englischen
Handelsdampfer Grundbegriffe auf, die das
Beweismaterial der deutschen Denkschrift vortref-
flich ergänzen. Er schreibt: „Die Zahl der Kan-
nen, in welchen Handelschiffe einen günstigen Kampf
gegen Unterseeboote geführt haben, nimmt zu, und
erfolgreiches Entkommen von Schiffen infolge ihrer
Bewaffnung mit einer Kanone wird häufiger.“
Nicht alle diese Zusammenstöße kommen in die
Zeitungen, aber in den letzten paar Wochen sind
unter anderem drei gute Beispiele bekannt ge-
worden. Der B. und O. Dampfer „Kathgar“
sah, auf dem Wege von Malta nach Indien be-
griffen, das Periscope eines Untersee-
bootes, feuerte darauf und zwang dadurch
das Boot zum Untertauchen. Es erlitten wieder
auf der entgegengesetzten Seite des Schiffes und
wurde wieder beschossen, wenn nicht gar
getroffen, tauchte abermals unter und ward nicht
mehr gesehen. Etwa zehn Tage später hatte der
Germann Liner „City of Marcellus“ auch einen
ähnlichen Zusammenstoß am westlichen Ende der
Sardiniens. In diesem Falle eröffnete das Untersee-
boot ohne vorherige Warnung 3 Feuer, aber
nach zwei Schüssen brann die Kanone des Schif-
fes zu arbeiten und feuerte acht Schüsse auf das
Unterseeboot ab, worauf es verschwand. Das
britische V-Mittel ist das eines französischen Schiffes,
der „Blata“, Eigentum der Transocean Maritime,
das am 27. Januar in einer halben Meile Ent-
fernung ein Unterseeboot sichtete. Es wurde von
dem Hinterteil des Schiffes aus Feuer
eröffnet und das feindliche Boot, anscheinend
in seinem Lebensnerv getroffen,
tauchte unter und verschwand. Die Tat des „Glan-
Macabris“, obgleich nicht von dem Erfolgs, den
sie verdient hätte, gefüllt, beweist die Schnellig-
keit, mit welcher der Schiffer im Falle der Be-
drohung angreifen kann. Kapitän und Mann-
schaft schossen in einer Art und Weise, welche wohl
erfolgreich hätte sein können, wenn der Angreifer
ein Unterseeboot gewesen wäre, aber die vergeb-
lich war gegen den schwerbewaffneten Eindringling.

Die Wiederholung solcher Fälle — führt der
Artikel fort — sollte auf die Regierung bei der
Behandlung der Note nicht ohne Einfluß sein.
Die Mr. Lansing an die kriegsführenden euro-
päischen Mächte über die Bewaffnung von Han-
delschiffen und ihren Zusammenhang mit dem
U-Boot-Krieg gerichtet hat. Der Hauptpunkt der
Note war der, daß den bewaffneten Handelschiffen
die Einmischung in amerikanische Sphäre nur unter
den Bedingungen, die auf Kriegsschiffe anwen-
dbar sind, gestattet werden würde, wofür die Mächte,
denen sie angehören, die von Amerika vorge-
schlagenen und in einer Formel unter fünf Ueber-
schriften niedergelegten Hauptforderungen unter-
schrieben haben. Jeder Staat soll unter der Vor-
aussetzung, daß die gleiche Erklärung von seinen
Feinden abgeben wird, eine gleichartige Ver-
pflichtung übernehmen. Der Erfolg der Annahme
dieser Formel wäre die wirksame Entwaflung
von Handelschiffen. Die Annahme bis-
heres Vorschlags wäre Selbstmord; erstens,
weil es uns unseren Feinden gegenüber ganz un-
verhältnismäßig hindern und beeinträchtigen würde,
wenn sie ihn annehmen würden; zweitens, weil
einem deutschen Versprechen, keine Kanonen auf
Handelschiffe zu bringen, kein Glauben schenkt
werden kann. Der Artikel kommt zu dem Schluß:
Wie kann man von den Handelschiffen vernünftiger-
weise erwarten, daß sie angestrichen der Aero-
plan- und Zeppelin-Angriffe, die an Häufigkeit
zunehmen, auf ihre Kanonen verzichten? Gerade
Deutschland hat kürzlich ein Handelschiff mit
sicherlicher Bewaffnung zum Angriff der Span-
delschiffe ausgesandt und zeigt damit die ge-
heime Notwendigkeit für die Verbündeten, ihre
Handelschiffe nicht nur zu bewaffnen, sondern
noch stärker zu bewaffnen als bisher.

Kleine

In Begleitung
ident Boine
sichtig. Er nahm
und verteilte
Sulphat.

Die Post
Dampfers, die
in Rotterdam
befehl der
be (a) lag na
des von Mitter
Dampfers, Dos
Bord geholt.

Nach dem
Einfuhrgefehl
Brand auf de
geben, daß G
ber Schweiz
In der Ge
Aube drohen d
der Kirch
gefangenen ge
bezuwohnen.

Allerl

Die vierte

(TU) Wie
Monat die Ber
einladung auf
anlehn zu er
Art der 5% un
neue Art, und
gleichschaltam
im Laufe einer
losungen zum
Unter Berücks
würde der M
anweisungen gl
Zinsung von 5
turs der 5%
Zagesturs der
paßen. Für fr
erster Termin
während die er
Zierteljahr fall

Finan

(W) Unter
schiffe“ beschäf-
tungen“ mit den
angehörige Bank
land. Die Londa
ter Hinweis dar
ladene Schiffe a
und so eine töd
trau, empfohlen.
Nachrichten jelt
organisieren, der
Schaden tun u
schlagen würde.
naten erzeugte
schiff, sagt die
Schwimdeln
einführung
garter Van
in Wirklichk
Sutgart laum
Jahre kümme
firma ist.
alsbald von de
einer fast erla
worden. Die
machung auf der
in der englisch
durch Kabel un
des Ozeans zu
leitender deut
tionen Bewöbn
doner, mit der
Kreisen sei die
angesehen wor
auch gesehen h
nachricht soll
Kriegsamtliche
gemacht werden
mühungen auf
laufen. Die
Der schöne Pl
für den Erfolg
wie für die bre
sen. Im Geg
Deutschland
selbst. Die
können uns
klären und uns
Gegen die

Gegen die

benutzt sich fol
Zielverwaltung
ist: Die Zuf
von Tag zu
Mann ist es
Knappheit fast
Reich anzufan
Seite auf ihn
nicht vortom
Reichsgenoss
und durch B
während der
Reichsbehände
Gründe wird
Vorbestellunge
angenommen
Familie mehr
lich verabsol
auch in große
Sollte diese
zur Ausgabe
müssen und d
quantum zuge
„Hört doch
Unter de
lucht Victor
17.) jenen
Star zu fle
Vor drei
die Wahrhe
unserer Mit
war: Die
ermöglichen,
und dann en
ist allerdings
feinen Bort

Kleine Kriegsnachrichten.

In Begleitung mehrerer Generale hat Präsident Poincaré die Champagne-Front besichtigt. Er nahm eine Parade der Truppen ab und verteilte Auszeichnungen an Offiziere und Soldaten.

Die Post des holländischen Dampfers „Woordam“, der aus Neuport in Rotterdam einlief, ist in Galmouth auf Befehl der englischen Behörden beschlagnahmt worden. Auch die Post des von Rotterdam nach Neuport abgegangenen Dampfers „Dosterdijk“ wurde in Deal von Bord geholt.

Nach dem „Journal“ hat die schweizerische Einfuhrgeellschaft dem Ministerpräsidenten Briand auf dessen Ersuchen die Zustimmung gegeben, daß Schiffe nicht mehr aus der Schweiz ausgeführt werden soll.

In der Gemeinde Aillenau im Departement Aube drohen die Einwohner mit dem Boykott der Kirche, weil den deutschen Kriegsgefangenen gestattet wurde, dem Gottesdienste beizuwohnen.

Allerlei Kriegsbilder.

Die vierte deutsche Kriegaanleihe.

(TU) Wie verlautet, ist noch in diesem Monat die Veröffentlichung der Zeichnungs-einladung auf die neue, vierte deutsche Kriegaanleihe zu erwarten. Neben der bisherigen Art der 5% unfindbaren Anleihe wird eine neue Art, und zwar in der Form von 4½% Reichsschatzanweisungen, ausgegeben werden, die im Laufe einer Reihe von Jahren durch Verlosungen zum Nennwerte getilgt werden. Unter Berücksichtigung dieser Tilgungsaussicht würde der Ausgabefuß der 4½% Schatzanweisungen gleichfalls einer jährlichen Verzinsung von 5% entsprechen. Der Zeichnungsfuß der 5% Reichsanleihe wird sich dem Tageskurs der alten 5% Kriegaanleihe anpassen. Für freiwillige Anzahlungen soll als erster Termin der 31. März bestimmt werden, während die erste Pflichtzahlung in das neue Vierteljahr fallen wird.

Finanzielle Feuerkräfte.

(W) Unter der Überschrift „Finanzielle Feuerkräfte“ beschäftigt sich die „Nordd. Allg. Zeitung“ mit den sensationellen Meldungen über angebliche Bankzusammenbrüche in Süddeutschland. Die „Donner“, „Financial News“ haben unter Hinweis darauf, daß Drake zwei mit Reichsbanknoten besetzte Schiffe auf die spanische Armada losließ, und so eine tödliche Verzerrung in ihre Richtung, empfohlen, unter Lancierung von allerhand Nachrichten, jetzt einen Run auf Deutschland zu organisieren, der in einem Monat Deutschland mehr Schaden tun und seine Kräfte wirksamer zerstören würde, als alle in den letzten sechs Monaten erzeugte Munition. — Solch ein Feuerkraft, sagt die „Nordd. Allg. Zeitung“, sei die Schwundnachricht von der Zahlungs-einstellung der wohl bekannten Stuttgarter Bank Staverenne, Schulz u. Cie., die in Wirklichkeit eine ganz bedeutungslose, selbst in Stuttgart kaum bekannte und erst seit dem vorigen Jahre kämmerlich existierende kleine Firma ist. Die angebliche Feuerkraft sei alsbald von dem Korps der Entenpresse mit einer fast erstaunlichen Präzision übernommen worden. Die Nachricht ist in verschiedener Aufmachung auf dem Wege über das neutrale Ausland in der englischen und französischen Presse sowie durch Kabel und Funkpruch diesseits und jenseits des Ozeans zu einer Zahlungseinstellung zweier leitender deutscher Banken mit fünfhundert Millionen Passiven aufgebracht worden. In London, mit der deutschen Geschäftslage vertrauten Kreisen sei die Nachricht zwar als unwahrscheinlich angesehen worden, so gerne man ihre Bestätigung auch gegeben hätte. Auch durch diese Schwundnachricht soll gegen die Ausgabe einer deutschen Kriegaanleihe außerhalb Deutschlands Stimmung gemacht werden, so daß also diese ganzen Vermählungen auf eine Verhinderung dieser hinauslaufen. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schließt: Der schöne Plan hat ein Loch. Deutschland ist für den Erfolg der vierten Kriegaanleihe so wenig wie für die drei ersten auf das Ausland angewiesen. Im Gegensatz zu seinen Feinden steht Deutschland auch finanziell auf sich selbst. Die finanziellen Feuerkräfte Englands können uns nicht schaden, sondern höchstens aufklären und uns den Weg zu neuen Siegen weisen.

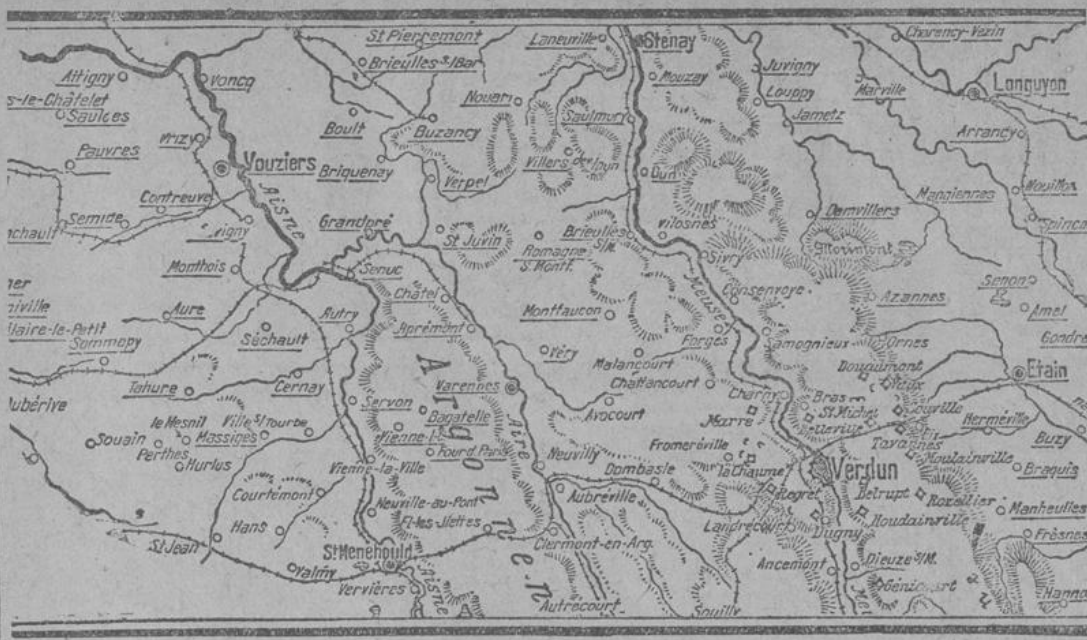
Gegen die unhaltbaren Zustände auf dem Fleischmarkt.

Wendet sich folgende Verfügung, die von der Polizeiverwaltung in Deutsch-Chlau erlassen worden ist: „Die Zustände auf dem Fleischmarkt werden von Tag zu Tag unhaltbarer. Für den kleinen Mann ist es bei der nicht zu leugnenden Fleischknappheit fast unmöglich geworden, überhaupt noch Fleisch anzukaufen, wenn nicht von wohlhabender Seite auf ihn Mühe genommen wird. Es darf nicht vorkommen, daß besessene Leute sich im Fleischgeschäft taumeln lassen, während andere, die durch Vorbestellungen sich Fleisch sichern, während der arme Mann dann nach Räumung der Fleischbestände das Nachsehen hat. Aus diesem Grunde wird vorläufig angeordnet, daß erstens Vorbestellungen von den Fleischhändlern überhaupt nicht angenommen werden dürfen, zweitens an keine Familie mehr, als höchstens ein Kilo Fleisch täglich verabfolgt werden darf. Dieses Quantum muß auch in großen Haushaltungen jezt ausreichen. Sollte diese Anordnung nichts fruchten, so wird zur Ausgabe von Fleischkarten geschritten werden müssen und dadurch jedem Bürger sein Fleischquantum zugewiesen werden.“

„Hört doch auf mit dem Schwundel.“

Unter der Überschrift: „Affäre de Bourdes!“ ruft Victor Snell in der „Humanité“ (vom 17.) seinen Landsleuten folgendermaßen den Star zu flehen:

Vor drei oder vier Tagen hat die Benjam die Wahrheit durchschauen lassen, die einem unserer Mitarbeiter aus der Feder geflossen war: „Die 1918er Ernte wird es Deutschland ermöglichen, bis zur Ernte 1917 durchzuhalten, und dann entsprechend weiter.“ Die Wahrheit ist allerdings jenseitig, und man kann ihr keinen Vorwurf daraus machen, daß sie nicht



schon im Februar 1915 für die Verwendung im Jahre 1915 hat gedruckt werden dürfen. Man muß ein Schicksal sein oder geradezu die Absicht haben, die Welt zu befragen, um zu behaupten, man könne ein Reich von der Ausdehnung Deutschlands und Österreich-Ungarns „aushängern“. Man macht ihm das Leben „außer“, man verurteilt in ihm Unzufriedenheit und vielleicht Volksaufstände; aber man hungert es nicht aus, wenigstens nicht so, wie Paris 1870 ausgehungert worden ist. ... Ebenso muß man (da jetzt erlaubt ist, davon zu reden) mit dem Unfinnigen aufräumen, der Krieg wäre eine Magenfrage. Aus sicherer Quelle erlaube ich, der „Warde“ Botrel sei jüngst von seiner Zuhörerschaft von Soldaten förmlich zugedacht worden, weil er in einem seiner Vorträge hatte einfließen lassen: „Wir haben sie in ihrer Nation auf ein Butterbrot gesetzt.“ Die Soldaten, die wissen, woran sie sind, waren erbittert darüber, daß man so blödsinnig und so gründlich ihr eigenes Tun verkannte, und sie haben danach gehandelt. Fort mit dem lächerlichen Schwundel! Wenn die Deutschen in den Großstädten keine Kartoffeln mehr haben, so essen sie Rüben oder Möhren; wenn aber die Soldaten an der deutschen Front Hungers sterben, warum verläßt dann nicht Herr Botrel mit seinem berühmten Butterbrot den französischen Boden? In Wahrheit haben alle die Schwundelgeschichten nur die von ihren Erfindern nicht beabsichtigte Wirkung gehabt, die Welt über die wahren Kampfbedingungen zu täuschen. In Wirklichkeit sind diese weder für unsere Gegner so untragbar, noch für unsere Soldaten so angenehm, daß man unüberlegte Geschichten davon erzählen sollte. Das ist denn doch sonnenklar. Wie könnte andernfalls der Krieg noch immer andauern?

Westfalen u. Rheinland.

(!) Kamen, 24. Februar. (Verschiedenes.)

Eine Steuerermäßigung während des Krieges kann sich Königsbutter kaufen leisten. Der jetzt verabschiedete Haushaltsplan sieht die Herabsetzung der Einkommensteuereinzugsätze um 25 Prozent, die der Realsteuern um 4,04 Prozent vor, und dies in dem Augenblick, wo die Mehrzahl der Kommunalverwaltungen sich zu beträchtlichen Steuererhöhungen entschließen muß. Die jetzt in Königsbutter einkommende, zum Teil durch den Krieg begünstigte Entwicklung hat einen starken Bevölkerungszugang gebracht, der dieses günstige Ergebnis ermöglicht haben dürfte.

Nach längerer Pause kündigte gestern nachmittag feierlicher Glockenklang von allen drei Kirchen unserer Stadt wieder einen schönen Erfolg deutscher Waffentaten auf dem westlichen Kriegsschauplatz an. Als bald legten auch die Häuser ihren üblichen Siegesglocken an und die Wagen der Kleinbahnen fuhren buntbewimpelt durch die Straßen, in denen ein lebhaftes Treiben herrschte, wollte doch jeder gern die neuesten Meldungen aus dem Depeschenaushang der Zeitungen lesen. Mit dem Eintritt besserer Witterung verschärfen unsere Feinde wieder erhöht die Durchschlagskraft deutschen Angriffsgewisses, der trotz der langen, zermürbenden Dauer des Krieges ungebrosen ist.

Am verflochtenen Sonntag fand unter Vorsitz des Herrn Kupferichs abends um 8½ Uhr im Saale des Wirts W. Kümper eine Innungsauswahl-Sitzung statt. Es wurden folgende Punkte beraten und beschlossen: Zu der 2. Sammlung der Liebesgaben haben die hiesigen Innungen 405 Mk. gespendet. In anbezug der Tafel, daß die meisten Handwerker Soldat sind und nur der kleine Kreis der zurückgebliebenen Handwerker diese Summe aufgebracht hat — trotz der gerade für die Handwerker ungünstigen Geschäftslage während des Krieges — ist dieser Opfergeist anerkanntswert. Herr Obermeister Sommer gab bekannt, daß die Innungsauswahl-Kasse etwa 30 Mk. Ueberfluß enthalte. Hiesige Geistliche sind auf Anregung des Konvikts zu Münster an die Innungen herantreten mit der Bitte, den Zeichnungen unterrichtet vom Sonntag auf einen Werktag zu versetzen. Nach längerer Aussprache beschließt Versammlung, die Herren Geistlichen zu einer Besprechung einzuladen, welche in einer allgemeinen Handwerker-Versammlung am Dienstag, den 29. Februar, abends 8 Uhr stattfinden soll. In dieser Versammlung soll auch über Beteiligung an einem Innungsauswahl-Komitee in Unna beraten werden, das nach dem Kriege in Unna die dortigen Handwerker-Innungen zu gründen gedenken und über dessen Äußen Herr Obermeister Kammekamp, Vorsitzender des Unnaer Innungsauswahl-Komitees und Mitglied des Schulvorstandes der gewerblichen Fortbildungsschule, die Versammlung in längerer Aussprache unterrichtete. Zu dieser Versammlung am 29. Februar sollen alle Handwerksmeister schriftlich eingeladen werden.

Neueste Nachrichten

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 23. Febr. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch eine Sprengung in der Nähe der von uns am 21. Februar eroberten Gräben östlich von Souchez wurden die feindlichen Stellungen erheblich beschädigt. Die Gefangenenzahl erhöht sich hier auf 11 Offiziere, 348 Mann. Die Beute beträgt 3 Maschinengewehre. — Auf den Maas-höhen dauerten die Artilleriekämpfe mit unverbesserter Stärke fort. — Deftlich des Aufses griffen wir die Stellungen an, die der Feind etwa in Höhe der Dörfer Coussenoy-Azannes seit 1½ Jahren mit allen Mitteln der Befestigungskunst ausgebaut hatte, nun eine für uns unbedeutende Einwirkung auf unsere Verbindung im nördlichen Teile des Wocdre zu behalten. Der Angriff stieß in einer Breite von reichlich 10 Kilometern, in der er angelegt war, bis zu 3 Kilometer Tiefe durch. Neben sehr erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind

mehr als 3000 Mann an Gefangenen

und zahlreiches noch nicht übersehbares Material ein. — Im Oberelsaß führte der Angriff westlich von Heidenweiler zur Fortnahme der feindlichen Stellungen in einer Breite von 700 Metern und in einer Tiefe von 400 Metern, wobei etwa 80 Gefangene in unserer Hand blieben. — In zahlreichen Luftgefechten jenseits der feindlichen Linie behielten unsere Flieger die Oberhand. Deftlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 23. Februar.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Tarnopol schlugen unsere Sicherungstruppen russische Vorstöße gegen die schon wiederholt genannten vorgehenden Feldabschlüsse ab. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhaften Artilleriekämpfe an der italienischen Front dauern fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Dur wurde der Gegner aus einer Vorpostenlinie geworfen. Ein österreichisch-ungarischer Flieger bewarf die im Hafen von Durazzo liegenden italienischen Schiffe mit Bomben. Ein Transportschiff wurde in Brand gesetzt und versank.

Der französische Bericht.

(W) Ähnlicher Bericht von Dienstag nachmittag: Im Artois unternahm der Feind nach einer heftigen Beschließung, die schon gestern gemeldet wurde, gegen Tagesende einen starken Angriff auf unsere Stellung im Walde von Oudench; er ist in unsere Gräben der ersten Linie eingedrungen, die auf einer Front von etwa 800 Meter vollständig zerstört war und an einigen Punkten in unsere 2. Gräben, von wo er nach einigen heftigen Gegenangriffen von unserer Seite nur noch einige Teile besetzt hält. Der Feind, dessen Stärke auf 7 Bataillone geschätzt wird, erlitt durch unser Sperrfeuer und durch das Feuer der Infanterie und Maschinengewehre beträchtliche Verluste. Südöstlich von Rocourt brachte der Feind eine Mine zum Sprengen. Nach verstärkter Artillerietätigkeit in der Gegend von Verdun griffen die Deutschen gegen Tagesende unsere Stellung östlich von Brabant-sur-Meuse zwischen dem Walde von Haumont und Herbebois an. Sie stießen in einigen Teilen unserer vorgehenden Stellung Fuß, stießen aber nicht bis zu den 2. Gräben vor. Sie wurden durch unsere Gegenangriffe zurückgeworfen. Wir machten etwa 50 Gefangene. Deftlich von Seppois wurden 2 Angriffe der Deutschen abgeschlagen. Nördlich starke Artillerietätigkeit an der Front bei Chapelette und Van de Sapt. Ein Zephe-llus-Luftschiff überflog gestern Abend Auneville und warf einige Bomben ab, die wenigen Sachschaden anrichteten; verfolgt von unseren Fliegern wandte es sich nach Mes. — Ähnlicher Bericht von Dienstag abend: In Belgien beschossen wir feindliche Schützengräben östlich von Boesinghe. Im Artois verhielten sich sehr reichlicher Schneefall jede Angriffsbewegung. In der Champagne führten wir ein zerstörendes Feuer auf die feindlichen Werke westlich von Naborin aus. In der Gegend nördlich von Verdun richteten die Deutschen nach heftiger Beschließung auf beiden Maasflüssen im Laufe des Tages eine Reihe äußerst heftiger Infanterieangriffe gegen unsere Front zwischen Brabant-sur-Meuse und Herbebois; alle Angriffe gegen Brabant-sur-Meuse und Herbebois wurden abgeschlagen. Zwischen diesen beiden Punkten konnte der Feind unter beträchtlichen Verlusten für ihn den Wald von Haumont und einen Vorsprung besetzen, der unsere Linien nördlich von Beaumont bildete. Nordwestlich von Fromezeh verhielt unser Sperrfeuer einige in Vorbereitung befindliche Angriffe, sich zu entwickeln. Nördlich lebhaft Tätigkeit der beiden Artillerien in der Gegend von Van de Sapt und westlich von Miffry.

Der türkische Bericht.

(W) Das türkische Hauptquartier teilt mit: An den verschiedenen Fronten keine wesentlichen Veränderungen.

Erschütterung der russischen Front bei Tarnopol.

(TU) Aus dem k. k. Kriegspressequartier wird unterm 23. Febr. gemeldet: Tarnopol ist die letzte größere Stadt Ostgaliziens, die sich noch in russischen Händen befindet. Als stark ausgebauter Brückenkopf am Sereth, als Ausgangspunkt der russischen Zufahrtsbahnen und als Treffpunkt zwischen der östlichen und der westlichen Front ist diese Stadt für General Jwanow von höchster Wichtigkeit. Deshalb empfindet die russische Heeresleitung jede Erschütterung ihrer Front an dieser Stelle als schwere Gefahr. Eine solche Erschütterung bedeutet die Ueberwindung der feindlichen Vorstellung durch Jagdkommandos und vor allem das Vorgehen längs der Bahnlinie Lemberg-Tarnopol, wo 9 Km. westlich des Sereth und 18 Km. nordwestlich von Tarnopol um die Schenken bei der Bahnstation Gebrow mehrmals gekämpft wurde, bis sie in österreichischen Besitz überliefen. In verlustvollen Sturmangriffen versuchte der Gegner nach starker Artillerievorbereitung die Schenken zurückzuerobern, wurde aber glatt abgewiesen.

Griechisch-bulgarische Verhandlungen wegen der Saloniki-Offensive.

(TU) Nach einer Drahtung des „A Vilag“ aus Bukarest meldet das „Journal de Politique“, daß in der letzten Zeit zwischen Bulgarien und Griechenland wieder Verhandlungen stattfanden. Bulgarien habe vor der Offensive gegen die auf griechischem Gebiet stehenden Entente-Truppen sich noch einmal an die griechische Regierung gewandt, um zu der bevorstehenden Offensive den Standpunkt Bulgariens klarzulegen. Im Verlaufe der Verhandlungen erklärte Griechenland der bulgarischen Regierung, daß es neutral bleiben werde, wenn Bulgarien gegen Saloniki offensiv vorgehen sollte. In dieser Haltung Griechenlands wird auch dann keine Änderung eintreten, wenn die militärischen Kräfte, die die fremden Truppen aus dem Lande treiben sollen, sich zur Verhinderung eines neuen feindlichen Angriffes bis zur Einstellung der Feindseligkeiten in dem besetzten Gebiet aufhalten werden.

Wer Brodgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande.

Konfirmanden-Jacken, -Kleider und -Anzüge

— fabelhaft billig —

Sämtliche Frühjahrskleider

sind in großer Auswahl eingetroffen.

Gebr. Keil,

Kamen Bahnhofstraße 7.

Herzlichen Dank

für die uns bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unsers guten Vaters erwiesene Teilnahme.

Frau Schulze-Westick und Kinder.

Westick, 22. Februar 1916.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei unserem schmerzlichen Verluste sagt

innigsten Dank

Familie Kusenberg.

Bergkamen, Februar 1916.

Zur Konfirmation!

Evangelische Gesangbücher

in modernen und geschmackvollen Einbänden, von den einfachsten bis zu den feinsten und in allen Preislagen.

Bibeln, Gebet- und Erbauungsbücher

Buchhandlung der „Kamener Zeitung“, Kamen.

Namen und Widmungen werden bei den besseren Gesangbüchern umsonst eingedruckt.

Regenmäntel

zum Aussuchen.

Nur solange der Vorrat reicht

Stück **9.75** Mk.

Gebr. Keil Kamen,

Bahnhofstr. 7.

Einladung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu einer Sitzung eingeladen, welche am **Donnerstag, den 24. Febr. d. J., nachmittags um 5 Uhr**, in dem Sitzungssaal des Rathhauses stattfindet.

Kamen, den 21. Februar 1916.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
J. B. gez. Hofius.

Tages-Ordnung:

1. Nochmalige Beschlußfassung über die Verwendung der Sparassenzinsüberschüsse aus dem Jahre 1914.
2. Desgleichen aus dem Jahre 1913.
3. Erneuerung des Daches der Kahlhülle und Vornahme baulicher Veränderungen in der Wohnung des Maschinisten, sowie Bewilligung der Mittel hierzu.
4. Antrag der Witwe Rektor Kiel auf weitere Belassung in der Dienstwohnung ihres verstorbenen Ehemannes.
5. Bewilligung weiterer Geldmittel für die Musikbegleitung bei Beerdigung verstorbenen Krieger.
6. Mitteilungen.
7. Geheime Sitzung.

Für den Bezirk Kamen ist mir der Verkauf von

Brillen und Kneisern

für die Ortskrankenkasse Kamen übertragen.

Optiker Joseph Jacob,
Kamerstraße 4.



Der Raucher
erfrischte seine Lunge am
besten durch Woburn-
Tabletten; sie schmecken vor-
züglich und schützen zu-
gleich vor Erkältung und
deren Folgen.

**Woburn
TABLETTEN**

Eilt! Feinste Frucht- Marmelade

Pro 45 Pfennig
Lieferant 1845
Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37

**Beste,
weiche, Seife**
per Ctr. 45 Mk. 187
Julius Kulp, Hamburg 24.

Ungelöschten Weißkalk

abzugeben.
Carl Nische,
Nordenmauer 37.



Ein deutscher
Schäferhund,
auf den Namen „Luz“ hörend,
entlaufen. 214
Vor Ankauf wird gewarnt.
F. Freisendorf, Methler.

Eine schöne
3-Zimmer-Wohnung
an ruhige Leute zu verm. 20
Kamerstr. 234.

Suche zu Ostern für meinen
Sohn,
groß und stark, Stellung bei
einem größeren, evgl. Bauer.
Näheres Kamen, Steinstr. 7.
218 **Carl Mall.**

Besseres, ev.
Zweitmädchen
zum 15. März oder später aeg.
hohen Lohn gesucht. Gute
Zeugnisse erforderlich. 213
Fr. Dr. Weismann,
Belkum b. Hamm.

Mietkontratte
vorhanden in der Buchhandlung der
Kamener Zeitung.

Marktpreise.

Fruchtmarkt.
Korn, 22. Febr. 100 kg

Wintergerste . . . 18.00—19.00
Weizenheu . . . 14.00—15.00

Heu, 22. Febr.
Weizen (Hochpreis) 100 Kilo 28.60

Woggen . . . 21.60
Vasser (Hochpreis) . . . 30.00

Werke (Hochpreis) . . . 30.00
Kartoffeln frei Keller 50 Kilo 4.30

Ungepresstes Maschinen-
Druckrohr 55.00
Gepresstes Rohr 57.50

Fliegelforschrohr 60.00
für 2000 Kilo, alles Hochpreis.

Säbhaberbutter 1 Pfund 2.5
Landbutter . . . 2.45
Fasbutter . . . 2.30

Öl von Klearten (Hochpreis) 100 Kilo 15.00
Wiesen- und Feldheu (Hochpreis) 100 Kilo 12.00

(Für gebundenes oder gepresstes
Heu ist ein Zuschlag von 60 Pfg.
für die 100 Kilo zulässig.)

„Gustin“

von Dr. Oetker ist das deutsche Fabrikat,
das jetzt alle Hausfrauen statt des früher
vielfach verwendeten englischen Mon-
damin benutzen! Ein Versuch wird jede
Hausfrau befriedigen. Vorrätig in allen
besseren Geschäften.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Vade

„Duplex“-Fleischgläser

in allen Größen

neu eingetroffen.

Karl Müller.

Taschenmesser

mit harter Klinge, be-
sonders geeignet für Sol-
daten, sind zu haben in
der Schreibwarenhand-
lung der Kamener
Zeitung, Weststr. 10.

Preise des Dortmunder Viehmarkts

vom 21. Februar

Bez. f. 100 Bld.

	Lebend- gewicht	Schlacht- gewicht
1. Rinder.		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungekocht)	125—135	223—241
b) vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4—7 Jahren	110—118	205—223
c) junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	95—102	190—204
d) mäßig genährte, unge- und gut genährte ältere	—	—
2. Kühe.		
a) vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes	115—125	200—215
b) vollfleischige, jüngere	100—110	188—200
c) mäßig genährte, junge und gut genährte ältere	80—90	166—187
3. Färsen und Kühe.		
a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen höchsten Schlachtwertes	123—135	228—241
b) vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	114—123	219—238
c) ältere, ausgewachsene Kühe und wenig gut entwidelte jüngere Kühe und Färsen	99—108	193—216
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	81—95	180—190
e) gering genährte Kühe und Färsen	70—75	166—179
f) gering genährte Jungvieh, Fresser	—	—
4. Schafe.		
a) Doppelländer, emste Wast	—	—
b) reine Wastlender, geringere Wastlender	110—115	177—185
c) mittlere Wastlender und beste Sauglämmer	100—107	167—178
d) geringere Wastlender und gute Sauglämmer	90—96	155—166
e) geringere Sauglämmer	—	—
5. Schafe.		
a) Mastlamm u. n. jüngere Mastlamm	—	—
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm u. n. gut genährte junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Mastlamm und Schafe (Mastlamm)	—	—
d) Mastlamm	—	—
6. Schweine.		
a) Fett Schweine, über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	—	—
b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Bld.) Lebendgewicht	—	—
c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Bld.) Lebendgewicht	—	—
d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Bld.) Lebendgewicht	—	—
e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Bld.) Lebendgewicht	—	—
f) Sauen	—	—

Marktpreise.
Korn, 22. Febr. 100 kg
Wintergerste . . . 18.00—19.00
Weizenheu . . . 14.00—15.00

Heu, 22. Febr.
Weizen (Hochpreis) 100 Kilo 28.60
Woggen . . . 21.60
Vasser (Hochpreis) . . . 30.00

Werke (Hochpreis) . . . 30.00
Kartoffeln frei Keller 50 Kilo 4.30
Ungepresstes Maschinen-
Druckrohr 55.00
Gepresstes Rohr 57.50

Fliegelforschrohr 60.00
für 2000 Kilo, alles Hochpreis.
Säbhaberbutter 1 Pfund 2.5
Landbutter . . . 2.45
Fasbutter . . . 2.30

Öl von Klearten (Hochpreis) 100 Kilo 15.00
Wiesen- und Feldheu (Hochpreis) 100 Kilo 12.00
(Für gebundenes oder gepresstes
Heu ist ein Zuschlag von 60 Pfg.
für die 100 Kilo zulässig.)

Marktpreise.
Korn, 22. Febr. 100 kg
Wintergerste . . . 18.00—19.00
Weizenheu . . . 14.00—15.00

Heu, 22. Febr.
Weizen (Hochpreis) 100 Kilo 28.60
Woggen . . . 21.60
Vasser (Hochpreis) . . . 30.00

Werke (Hochpreis) . . . 30.00
Kartoffeln frei Keller 50 Kilo 4.30
Ungepresstes Maschinen-
Druckrohr 55.00
Gepresstes Rohr 57.50

Fliegelforschrohr 60.00
für 2000 Kilo, alles Hochpreis.
Säbhaberbutter 1 Pfund 2.5
Landbutter . . . 2.45
Fasbutter . . . 2.30

Öl von Klearten (Hochpreis) 100 Kilo 15.00
Wiesen- und Feldheu (Hochpreis) 100 Kilo 12.00
(Für gebundenes oder gepresstes
Heu ist ein Zuschlag von 60 Pfg.
für die 100 Kilo zulässig.)

Herren- u. Knaben-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus
für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma

A. Eick & Comp.

Ostenhelweg 23 (gegenüber J. Fischer) in Dortmund

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ — Freiwilige Unfall-Unterstützung.

Nr. 24 (2. Blatt)

Donnerstag, den 24. Februar 1916

44. Jahrgang.

Hogeordnetenhaus.

Sitzung vom 21. Februar.

Die zweite Beratung des Etats wird mit der Besprechung des Handels- und Geldverkehrs fortgesetzt. Dazu liegen Resolutionen der Handelskommission vor über die Leitung der Kriegsgesellschaften, über Erleichterungen der Ein- und Ausfuhr usw. Ferner liegen zwei Anträge Porck (Ztr.) vor, wonach 1. in den Preisprüfungsstellen den Kleinhändlern in der Regel die gleiche Zahl von Vertretern wie dem Großhandel und den Warenvergebern eingeräumt und den Kleinhändlerorganisationen ein Vorschlagsrecht für die Berufung von Vertretern des Kleinhandels gewährt wird, 2. die Festsetzung von Höchstpreisen möglichst gleichzeitig für den Groß- und Kleinhandel erfolgen soll.

Abg. Hue (Soz.):

Dem ersten Antrag Porck können wir nicht zustimmen. Wir verlangen, daß auch die Arbeitgeberorganisationen zu den Preisprüfungsstellen herangezogen werden. Die Einrichtung der Preisliste, die nicht nach dem Bedürfnis der Empfänger verteilt wurde, begrüßen wir und hoffen, daß diese und manche andere soziale Einrichtungen auch nach dem Kriege beibehalten werden. Wir treten für Verbesserung der Verkehrsbedingungen, der Wasserstraßen und der Erleichterung der Schifffahrt ein. Die handelspolitischen Maßnahmen unserer Gegner müssen wir scharf beurteilen, namentlich auch, soweit sie sich auf den Handel nach dem Kriege beziehen. Die internationalen Beziehungen müssen wir nach dem Kriege wieder aufknüpfen, da wir auf Weltwirtschaft angewiesen sind.

Abg. v. Jellisch (freikons.):

Eine Erweiterung unserer Ein- und Ausfuhr ist anzustreben, da hierdurch auch eine Verbesserung unserer Balance zu erhoffen ist. Wir müssen auch aus dem Grunde ausführen, damit nicht unsere Feinde den neutralen Handel an sich reißen; denn es hat sich herausgestellt, daß nicht die Neutralitätsüberlegung, Belgians, sondern die Vernichtung unseres Handels der eigentliche Grund für diesen Krieg seitens Englands war. Rechtzeitig müssen wir Vorkehrungen treffen, damit wir den uns angehenden Handelskrieg nach dem Friedensschlusse fliegende beschleunigen können. Vor allem müssen wir aber auch mit unseren Waffen-gegnossen eine feste Front bilden. Bei den kommenden Friedensverhandlungen ist vollauf daran zu denken, daß ein Verzicht auf eine Geldentschädigung dem Verzicht auf gute Handelsbeziehungen vorzuziehen wäre. Auf der Grundlage eines vollständigen und gleichmächtigen Zollschutzes müssen wir unseren Handel aufbauen und alle Teile des Volkes müssen davon durchdrungen sein, unsere ganze Kraft einmütig für das eine Ziel einzusetzen: Unsere Stellung auf dem Weltmarkt wieder zu erlangen. (Beifall.)

Die Debatte wird geschlossen. Die Anträge der Kommission sowie die Anträge Porck und v. Jellisch wurden angenommen.

Es folgt die Besprechung über die Lage der Handwerker. In den hierzu vorliegenden Resolutionen der Kommission wird u. a. gefordert: Fürsorge für die als Kriegsverletzte zurückkehrenden Handwerker und größere Berücksichtigung des Handwerks bei Vergebung öffentlicher Arbeiten.

Abg. Boenisch (Ztr.):

berichtet über die Kommissionsverhandlungen und führt aus: Das Handwerk ist durch den Krieg außerordentlich beeinflusst worden, besonders in den Fällen, in denen infolge Einschränkung des Meisters der Betrieb ganz eingestellt werden mußte. Den aus dem Felde heimkehrenden Handwerksmeistern muß die Wiederherstellung ihrer Betriebe ermöglicht werden. Die Vorkriegsorganisationen, die dem Handwerk die Beteiligung an Heereslieferungen ermöglichen, müssen ausgebaut werden. Besonders muß für die Mühlen und die kleinen Mäher mehr geschehen.

Handelsminister Sydow:

Seine Resolutionen der Kommission kann ich im allgemeinen zustimmen. Die Hilfsstoffe für die Handwerker scheinen sich gut zu entwickeln. Die Fürsorge für Kriegsverletzte Handwerker ist bereits durch zwei Erlasse geregelt. Das Handwerk kann bei Militärleistungen nur dann etwas leisten, wenn es sich in Verbänden zusammenschließt. Diese Verbände haben bereits segensreich gewirkt. Wir hoffen, daß durch ihr Beibehalten das Handwerk nach dem Kriege wieder zu alter Blüte kommen wird.

Abg. Hammer (kons.):

Die Handwerker müssen in möglichst weitem Maße zu Heereslieferungen herangezogen werden. Hohe Anerkennung gebührt den Frauen, die vielfach durch ihre Arbeit die Aufrechterhaltung der Betriebe ermöglicht haben. Wir werden energisch dahin wirken, daß die kleinen und mittleren Mäher nicht zugrunde gehen. Wir müssen mit allen Mitteln dafür sorgen, daß der kleine Kaufmann und der Handwerker nach dem Kriege wieder auf ihre Rechnung kommen.

Nach weiterer unerheblicher Debatte vertagt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag.

Sitzung vom 22. Februar.

Bei der weiteren Etatsberatung wird die Besprechung über Handel und Geldverkehr fortgesetzt.

Abg. Wagner-Breslau (frk.):

Die Industrie muß auf dem flachen Lande erhalten werden, dazu gehören auch die kleinen Mäher. Den gleichen Wert legen wir darauf, daß das Handwerk nach dem Kriege wieder auf die hohe Stufe kommt, die es vorher eingenommen hat. Für die kleinen Betriebe des Mittelstandes müssen bessere Kreditmöglichkeiten geschaffen werden. Der Antrag über die Förderung der kriegsbeschädigten Handwerker muß auch auf die heimkehrenden Gefallen und Arbeiter ausgedehnt werden.

Abg. Haase (fortsch. Bp.):

Gerade das Handwerk hat durch den Krieg außerordentlich gelitten. Das Baugewerbe liegt ganz darnieder, besonders im Bezirk der nie-erschlossenen Handwerkskammer. Die Handwerksverbände bekommen nur schwer Lieferungen und müssen nachher lange auf die Abrechnung warten. Der Krieg ist für das Handwerk ein guter Lehrmeister geworden, insofern sie die Unverlässlichkeit des Zusammenschlusses erkannt haben. Der Kampf um seine Erhaltung kämpfende Mittelstand bedarf intensiver Unterstützung.

Abg. Reinert (Soz.):

Der Krieg hat durch das Aufheben der Verbotsaufträge und den geringen Anteil an Heereslieferungen auf das Handwerk katastrophal gewirkt. Dem Handwerk kann man mit solchen Reden nicht helfen; man muß es auf die Selbsthilfe verweisen. Wie soll die Rente für den Gefallenenbesitzer im Handwerk sorgen? Ueber die hohen Löhne der Fleischergehilfen auf dem Berliner Schlacht- und Viehhof ist hier und in der Presse mehrfach gesprochen worden, mitunter ist das eine Ueberforderung, aber die Fleischerzunft hat auch andere Ursachen. Viele Fleisch- und Konservenfabriken haben Verdienste von Hunderttausenden in einem Jahr gehabt und Millionenprovisionen ihren Direktoren gezahlt. Eine äußerst wichtige Frage ist die des Arbeitsnachweises angeht der zu erwartenden Heimkehr von Hunderttausenden.

Hierauf wird ein Schlußantrag angenommen. Die Anträge werden mit den sozialdemokratischen Unterträgen angenommen (Einbeziehung der Arbeiter unter die kriegsbeschädigten Handwerker).

Die Besprechung wendet sich nunmehr den allgemeinen Fragen politischer Natur zu, verbunden damit wird die Abstimmung über die Resolutionen betr. Vereins- und Versammlungsrecht und über die Zensur.

Abg. Frhr. v. Jellisch (frk.):

erstattete den Bericht der Kommission. Er erklärt, daß er sich naturgemäß die größte Zurückhaltung anfertigen müsse. Wir stehen unter dem Belagerungszustand, der doch jetzt nicht aufgehoben werden kann. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit stehen auch die Versammlungen und Versammlungen, sowie die Presse unter militärischer Kontrolle. Eine große Reihe von Beschwerden sind gerade über diese Einschränkung der öffentlichen Meinung eingegangen. Die Zensur ist mit der Zeit nicht milder, sondern schärfer geworden, auch in militärischen Angelegenheiten. Die Tagespresse leidet schwer darunter und kann kaum den Anforderungen genügen, die jetzt an sie gestellt werden. Es werden Strafen und Verbote verhängt, ohne daß man die Betroffenen vorher gehört hat. Hier müssen Veränderungen stattfinden, wie sie die Kommission vorschlägt. Die Zensur muß eingeschränkt werden, auch die Erörterung der Kriegsziele und Friedensbedingungen kann in gewissen Grenzen freigegeben werden; allerdings hat sich der Minister des Innern in der Kommission dagegen ausgesprochen. Unser Volk ist aber durch diesen Krieg auch politisch ausgereift. Die Zensur richtet sich vorzugs-

weise gegen alldeutsche und nationalistische Blätter, während das „Berliner Tageblatt“ trotz großer Freiheit größere Gleichmäßigkeit eintrifft, vielleicht durch eine Zentral-Zensurstelle im Kriegsministerium. Der Reichskanzler ist verantwortlich auch für die Anordnungen der Zensurämter über die militärische Zensur und genügt, dem Reichstage die gewünschten Auskünfte zu erteilen. Die Regierung mußte das Instrument der deutschen Presse gewandter handhaben und sollte der öffentlichen Meinung nicht nur mit Mißtrauen begegnen, was fast an die Zeit von 48 erinnert. (Beifall rechts.)

Abg. Stull (Ztr.) tadelt die Ungleichmäßigkeit der Zensur, die weniger nach militärischen als nach politischen Gesichtspunkten gehandhabt wurde, und kritisierte den Presse-Erlaß des Ministers v. Goebel. Literatur und Theater müßten eine strengere Zensur erfahren. — Minister des Innern v. Goebel betonte, daß die Presse Beschränkungen durch den Krieg um so mehr empfinde, je freier sie im Frieden war. Eine Zentralisierung der Zensur hätte Vorteile, aber auch Nachteile. Die Pressefreiheit sollte die öffentliche Meinung nicht beeinflussen. — Abg. Stroebel (Soz.) übte Kritik an den Presseerlassen des Ministers und warnte vor einer Repression. Nach dem Kriege würde es wahrscheinlich die schweren sozialen und politischen Kämpfe geben. Dem Ausschuss zur Verständigung über die Kriegszeit unter dem Vorsitz des Abg. Fuhrmann grüßte nichts. Nachdem das Eisenbahn-Anleihegesetz der Kommission überwiesen worden war, wurde die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

Vom Seekrieg.

Lansing gegen die deutsche Auffassung des U-Bootskrieges.

(5b) Die amerikanischen Blätter veröffentlichten nachstehenden Wortlaut der Ansprache des Staatssekretärs Lansing, die er am 17. Februar an die Vertreter der amerikanischen Regierung gerichtet hat: Die amerikanische Regierung gesteht zu, daß Handelschiffen das gesetzliche Recht zur Bewaffnung eingeräumt werden müsse, allerdings nur dann, wenn diese Bewaffnung den alleinigen Zweck der Selbstverteidigung dient. Die Regierung ist von der Nichtigkeit der Beweisführung durchdrungen, daß ein Handelschiff vorzüglich zu Offensivzwecken bewaffnet werden kann, damit es den U-Booten als einer anerkannten Seewaffe dem Angriff überlegen ist. Die Regierung fühlt daher, daß die gegenwärtige Gefährdung des Völkerrechts, den Handelschiffen der kriegführenden Mächte die Bewaffnung zuzugestehen abgeändert werden muß. Die Regierung hat nichtsdestoweniger die Empfehlung, daß während des gegenwärtigen Krieges diese nun einmal feststehende Regel ohne Zustimmung der kriegführenden Länder nicht mehr geändert oder verformt werden kann. Ein Vorschlag an die Verbandsmächte bezüglich der Herstellung eines neuen Modus vivendi zum Schutze von unbewaffneten Handelschiffen gegen Angriffe durch U-Boote ohne Verwarnung ist bereits gemacht worden, um im Interesse der Sache der Menschheit die Zustimmung der kriegführenden Mächte zur Verrückung der Bewaffnung von jeder Art Kaufschiffen während des gegenwärtigen Krieges zu erhalten. Dieser Vorschlag wurde ausschließlich den Verbandsmächten ohne jede amtliche Verbindlichkeit gemacht und es lag keine Absicht vor, ihn auch den deutschen Mächten zu unterbreiten, solange er nicht von jener Gruppe gutgeheißen sein würde. Die Regierung hofft, die Verbündeten werden in Hinsicht auf die Verrückung der Gefahren für das menschliche Leben den Vorschlag annehmen. Sollte solches nicht der Fall sein, so würde sich die Regierung verpflichtet fühlen, ihre weiteren Bemühungen in dieser Richtung einzustellen, sich mit dem augenblicklichen Modus vivendi zufrieden geben und den gegenwärtigen Regel des Völkerrechts zustimmen, daß Handelschiffe ausschließlich zu Verteidigungszwecken bewaffnet werden können. Die Regierung würde alsdann auch an ihren Verfügungen bezüglich des Einlaufens bewaffneter Kaufschiffe in ihre Häfen nichts zu ändern haben, weil sie annehmen muß, daß diese Bewaffnung ausschließlich

defensiver Natur ist. Für den Augenblick ist es auch nicht beabsichtigt, Amerikaner von Reisen auf Handelschiffen zurückzuhalten, die ausschließlich zu Verteidigungszwecken mit Geschützen ausgerüstet werden. Sollten Amerikaner bei Angriffen durch Tauchboote auf so ausgerüsteten Handelschiffen ohne vorhergehende Warnung ihr Leben einbüßen, so wird es notwendig sein, ein derartiges Vorgehen als einen Bruch des Völkerrechts und des formellen Versprechens zu behandeln, das die deutsche Regierung abgegeben hat. Nichtsdestoweniger soll jeder Fall durch eine gründliche Untersuchung der Umstände festgestellt werden, bevor durch die Regierung eine Aktion eingeleitet wird. Während bisher keinerlei Proteste an die deutsche Regierung betreffend ihrer jüngsten Erklärung in Sachen des U-Bootskrieges gerichtet wurde, wird die Regierung alsdann die deutschen Mächte zu der Erklärung auffordern, wie sie bewaffnete von unbewaffneten Handelschiffen zu unterscheiden gedenkt.

Die „Post“ (Zg.) meint, daß es sich nicht um eine endgültige Entscheidung Lansing's handeln dürfte. Sollte die Lansing'sche Auffassung aber die definitive bleiben, so werde sich eine Annäherung der Meinungen zwischen Washington und Berlin sich kaum erzielen lassen.

Eine neue englische Verdächtigung.

(5c) In einem Artikel, der sich mit dem Geheimnis der „Möwe“ beschäftigt, sagen die „Londoner Times“: Die Flucht der internierten deutschen Schiffe „Bahrenfeld“ und „Lurpin“ aus Buenos Aires und Punta Arenas, und der Flugüberbruch der „Munition“ und „Bellem“ felen zeitlich zusammen mit dem Erscheinen der „Möwe“ oder der „Bonga“ im Atlantischen Ozean. Dadurch wird die Vermutung ausgelöst, daß das kaperische Geschiffe aus Deutschland für die internierten Schiffe mitgebracht hat, und daß ein Zusammenreffen verabredet war, bei dem die Kanonen an Bord gebracht werden sollten. Seit einem Monat hat man nichts mehr von dem Kaperischiff gehört. Diese von der „Times“ aufgestellte Behauptung, daß die in den neutralen Häfen liegenden deutschen Schiffe den Versuch machten, das offene Meer zu gewinnen, geschieht laut „Frankf. Zg.“ in der offenkundigen Absicht, eine Bedrohung Englands zu konstruieren und sich damit eine Handhabe zu schaffen, von schwachen neutralen Staaten die Auslieferung der deutschen Schiffe zu erzwingen. England hofft so, mit deutschen Schiffen seinen Mangel an Schiffsraum teilweise ausgleichen zu können.

Ein englischer Blockade-Minister.

(TU) „Daily Telegraph“ meldet: Die Verantwortung für eine Verschärfung der Blockade sei bei der Regierung in solcher Maße gewachsen, daß sie es als wünschenswert bezeichnet habe, mit den verschiedenen Aufgaben, die jetzt von dem Ministerium des Außern, der Admiralität und dem Handelsministerium bearbeitet würden, einen einzigen Minister zu beauftragen. Wahrscheinlich werde Lord Cecil zum besonderen Blockade-minister ernannt werden.

Englischer Gesandtschaftswechsel in Washington?

(H) Pariser Depeschen zufolge wird England wahrscheinlich seinen Vertreter in den Vereinigten Staaten, Cecil Spring Rice, zurückrufen, und an dessen Stelle den Botschafter James Bryce zum Gesandten in Washington ernennen.

Drei Dampfer mit Kriegsmaterial beim Broeck gner Hafenbrand zerstört.

(TU) Der „Temps“ meldet aus New York: Die bei dem Brande von Brooklyn beschädigten Dampfer sind als gänzlich zerstört zu betrachten. Es handelt sich in erster Linie um die Dampfer „Bolton Castle“ (3836 Tonnen), „Pacific“ (4210 Tonnen) und „Bellagio“ (3919 Tonnen). Sämtliche Dampfer hatten bedeutende Kriegsmaterialladungen an Bord und waren für Nachpost bestimmt. Durch die Explosion der Munitionsvorräte wurden die unteren Kabinen vollständig zerstört. Die Flammen schlugen hoch empor und setzten augenblicklich andere Fahrzeuge in Brand.

Explosion auf einem englischen Dampfer.

(TU) Weiter in Mail aus Rio de Janeiro: Der Dampfer „Tenabon“ der Compagnie des Post-Dampfer, der von La Plata nach New York unterwegs war, hat, wie berichtet wird, in schwerem beschädigten Zustande Maranham (Brasilien) an-

Flerlei Kriesbider.

